Katalog Oberösterr. Landesmuseums 105, zugleich Linzer Biol. Beiträge 12/1, 239 — 242, 9. 5. 1980

Fossilien im Volksglauben
(als Heilmittel)

von B. GRUBER, Linz

Viele Überreste vorzeitlicher Lebewesen unterscheiden sich durch ihren Erhaltungszustand so stark von lebenden Organismen, daß der Laie ihre wahre Natur nicht erkennt. Ähnlichkeiten mit bekannten Gegenständen haben weiter zu Irrdeutungen und zu entsprechenden falschen Vorstellungen in breiten Volkskreisen geführt, besonders wenn es sich um auffällige und massenhaft auftretende Fossilien handelt. Die Überlieferung derartiger Anschauungen, die im Mittelalter oder fallweise sogar in der Antike zu suchen sind, ist oft sehr langlebig, so daß auch noch am Beginn dieses Jahrhunderts solche Ansichten verbreitet waren, und vielleicht sogar noch heute in entlegenen Gegenden zu finden sind (THENIUS, 1963).

Im Folgenden soll nur eine kleine Auswahl von Beispielen gebracht werden, die einerseits zeigen sollen, wie Fossilien deren Natur falsch gedeutet wurde, in der antiken wie mittelalterlichen Medizin ihre Anwendung fanden, andererseits wie heute noch aus verschiedenen bituminösen Schiefern (z. B. Seefelder Ölschiefer) Heilmittel gewonnen werden.

1) Zungensteine, Glossopetra, Lapis petraglossa, Schlangensteine, Pierres de St. Paul. Der Sage nach (VALENTINI, 1714) handelt es sich hier um Schlangenzungen, die, als sich der Apostel Paulus auf der Insel Malta aufhielt und von einer Schlange gebissen wurde, ohne jedoch Schaden zu erleiden, versteinerten. Tatsächlich sind es Zähne von Haien, wie sie häufig in Malta aber auch bei uns z. B. im Raume Linz in tertiären Meeresablagerungen gefunden werden. Vor allem wurden Zähne von *Carcharodon* und *Odontaspis* verwendet, die in Alkohol eingelegt oder pulverisiert eingenommen gegen epileptische Krämpfe, Fieber, Pocken, Darmparasiten wie Spulwurm, Vergiftungen aller Art helfen, wie als Amulett getragen vor Behexung schützen sollten.

2) Krötensteine, Bufoniten, Lapis bufonites.
Die Krötensteine, so vermutete man, stammen aus dem Kopf alter Kröten und um an diesen zu gelangen, müsse eine Kröte in einer Vollmondnacht auf ein rotes Tuch gesetzt werden, dann würde sie ihn von sich geben (VALENTINI, 1714). — Es sind fossile Kugelzähne von Fischen wie, *Lepidotus* und *Phyllodus*, die gemahlen eingenommen und als Amulett getragen (häufig Ringstein) gegen Gifte aller Art, Bienstiche, Rheumatismus helfen und eine antiseptische Wirkung besitzen sollten.

3) Mutterstein, Lapis hysterolithus, Hysteroptera.
Dies sind Steinkerne von Orthiden und Spiriferiden, die zur Gruppe der Armfüßer (Brachiopoden) gehören und im Erdaltertum (Palöozoikum) verbreitet waren. Eine Klappe dieser Armfüßer besaß eine vulvaähnliche Erhebung. Nach VALENTINI, 1714, soll Hortius, Leibarzt des Landgrafen von Hessen-Darmstadt (1618-1685) aus

der Form dieser Versteinerungen geschlossen haben, daß diese gegen Frauenleiden aller Art nützlich seien, und am Arm getragen als Aphrodisiacum wirken sollen.

4a) Judensteine, Lapis Judaicus, Syriacus, Thecolithus.
Unter Judensteinen verstand man vor allem die keulenförmigen Stacheln von regulären Seeigeln (Cidariden), wie sie häufig im ehemaligen Palästina (Israel) aber ebenso bei uns in Ablagerungen des Erdmittelalters (Mesozoikum) gefunden werden. Bis zum Ende des 18. Jhdt's sah man die medizinische Wirkung in diesen Fossilresten darin, daß sie Blasen- und Nierensteine vertreiben.

4b) Trochiten.
Es sind fossile Seelilienstielglieder, wie sie in marinen Sedimenten des Erdmittelalters häufig gefunden werden, denen nach AGRICOLA (1494-1555) dieselbe Wirkung wie den Judensteinen zukommt.

5) Einhorn, Unicornu fossile.
Das Einhorn, eine dem Mittelalter geläufige Vorstellung, war abgesehen von seiner bekannten Darstellung als Wappentier das Fabeltier, an das jeder der damaligen Zeit bis hin zum Naturforscher felsenfest glaubte. Die Vorstellung von der Existenz dieses Wesens, dessen kennzeichnendstes Merkmal ein langes, von der Stirne in die Höhe ragendes Horn war, ist dem europäischen Kulturkreis völlig fremd gewesen. Sie ist vermutlich orientalischen Ursprunges, und hat erst auf dem Umweg über die Gelehrtenstuben und Mönchszellen des Mittelalters ihren Weg in das Volk gefunden (ABEL, 1939). Die Stoßzähne fossiler Rüsseltiere, nicht nur solcher eiszeitlicher Elefanten (Mammut), sondern auch die von jungtertiären Mastodontiden, wie Knochenreste von Höhlenbären wurden im Mittelalter und in den anschließenden Jahrhunderten als „Einhörner" bzw. gegrabenes Einhorn = Unicornu verum hoch geschätzt und mit Gold aufgewogen. Unicornu verum wurde in der Medizin als Mittel gegen Vergiftungen, Geschlechtskrankheiten und Nasenbluten angewendet bzw. diente es zur Desinfektion von Bißwunden. Aber vor allem fand es Eingang in der Bekämpfung der Pest, und galt lange Zeit hindurch als wirksames Mittel gegen diese Erkrankung. ULBRICH, 1793 führt in der Beschreibung der Kronstädter Pest vom Jahr 1718-1719 ein solches Rezept an:

Bezoardisches Schweißpulver

Unicornu verum	1 Pfund
Hirschhorn	1 Pfund
Armenisches Bolus	1 Pfund
Krebsaugen	1 Pfund
Schwefelblüte	1/2 Pfund
Salpeter	1/2 Pfund
Kampfer	4 Lath.

mußte mit Essig oder heißem Bier eingenommen werden. Auf Grund der hohen Preise die ein Rest eines „Einhornes" sprich Stoßzähne von fossilen Rüsseltieren bzw. Reste von Höhlenbären erzielte, kamen auch Fälschungen d. h. Zähne vom Narwal, die als Unicornu falsum bezeichnet worden sind, in den Handel.

6) Luchssteine, Lyncurium, Lapis lyricus, Albschoßsteine.
In manchen Meeresablagerungen des Erdmittelalters (Jura, Kreide) von

Deutschland, Frankreich, Belgien usw. treten Fossilreste zutage, die etwa in der Größe eines kleinen Fingers und von dessen Gestalt sind. Ihre Farbe ist gelbbraun bis bernsteinfarbig und durchscheinend. Reibt man einen solchen Fossilrest, so merkt man einen intensiven bituminösen Geruch des Fossils, d. h. es riecht nach Ammoniak. Diese Fossilien sind Reste ausgestorbener Tintenfische, genauer gesagt das Innenskelett — Rostrum dieser Tiere (Belemniten). Der intensive Ammoniakgeruch war es auch, der zur irrigen Annahme führte, es handle sich hierbei um erhärteten Katzenurin (Luchs). Urin war lange Zeit zur Behandlung verschiedenster Krankheiten in der Medizin gebräuchlich, und daher kam man zur Auffassung, daß diese Rostren gerieben, auch zur Heilung dienlich sein müßten. Nach BRÜCKMANN, 1728 wurden diese Rostren gemahlen bzw. gebrannt oder ungebrannt, mit Flüssigkeit vermengt als Heilmittel gegen Seitenstechen und zur Behandlung von Wunden verwendet, bzw. pulverisiert gegen Bindehautentzündung in die Augen geblasen. POMET, 1694 beschreibt in seinem Werk ein Rezept, in dem Belemnitenrostren mit Schwefel gebrannt, vermengt mit destilliertem Weinessig gegen Wechselfieber, Verstopfung, Zahnweh, Geschlechtskrankheiten und Sterilität wirken sollen.

7) Bernstein.

Er ist ein Fossilrest, der bereits seit Jahrtausenden dem Menschen bekannt ist und wurde ab der älteren Steinzeit als Schmuckstein verwendet bzw. als Amulett getragen. Bereits zur Bronzezeit fand der Baltische- oder Ostsee-Bernstein seinen Weg zu den Völkern des Mittelmeeres (es ist das „succinum" des PLINIUS). Der Bernstein ist das fossil gewordene Harz der sogenannten Bernsteinkiefer *(Pinus succinifera)* s. THENIUS, 1963. Als Heilmittel wurde der Bernstein einerseits in pulverisierter Form gegen Harn-, Magenbeschwerden und Gelbsucht eingenommen. Andererseits wurde er als Amulett (Kette, Ring) getragen und mit Honig bzw. Rosenöl abgerieben zur Heilung von Ohren- und Augenerkrankungen, Rheumatismus und Halsschmerzen verwendet.

8) Spinnensteine, Lapis arachneolithi, Arachneolithen.

VALENTINI, 1714 berichtete, daß gegen Ende des 17. Jhdt's ein Gärtner die großen Kreuzspinnen gefangen und in Schachteln aufgehoben haben soll, um dann, wenn sie Jahr und Tag darin verschlossen gehalten und verendet waren, den kostbaren Spinnenstein aus ihnen zu erhalten.

Wie in den meisten Fällen, ist auch in diesem die wahre Natur dieser Überreste nicht erkannt worden. Daher sind gewisse fossile Korallengattungen (rugose Korallen, *Scleractinia),* deren Kelchsepten in ihrer allgemeinen Form ungefähr so aussehen wie Spinnenbeine in Beziehung zu den Spinnen gebracht worden, und man hat sie „Spinnensteine" genannt. Als Ringstein oder Amulett getragen diente er als Giftanzeiger und zum Stillen von Blutungen.

9) Sternsteine, Astroiten.

Hierbei handelt es sich ebenfalls um reste fossiler Korallen, deren Kelchsepten im angeschliffenen Zustand ein sternförmiges Muster zeigen. BOETIUS DE BOOT, 1636 gibt in seinem Werk ein Rezept mit gemahlenem Sternstein an: 4 Gran gepulverter Sternstein mit Wasser vermischt, soll vor Übertragung der Pest schützen. Weiters soll Leber, Lunge und Blut gereinigt und Schlaganfälle verhindert werden.

10) Lapis Gagathes, Gagat, Stinkstein, Ölschiefer, Thyrsenblut.
Das natürliche Austreten eines schwarzbraunen Öles, zweifellos auch der ihm anhaftende eigentümliche Geruch, machte auf dieses Gestein aufmerksam. Die Eigenschaft, bei Erwärmen eine große Menge Öl auszuscheiden, wurde praktisch verwendet. Abraham Schnitzer (1576) erfand hierzu ein eigenes Verfahren, das sich aber mit der Zeit, auf Grund des großes Holzverbrauches als unrentabel herausstellt. Erst im Jahr 1860 traten in Seefeld an Stelle der bisher immer verwendeten Schmelztiegel, oben verschließbare gußeiserne Zylinder, die ein ständiges Nachfüllen und somit eine ökonomische Ölgewinnung erlaubten. Das gewonnene Steinöl fand sowohl in der Human- als auch Veterinämedizin seine Verwendung, und dies schon seit 2000 Jahren. Dieses Öl wurde in der Humanmedizin gegen Vergiftungserscheinungen, Epilepsie, Gicht, Müdigkeit, Pest und Darmparasiten angewendet. Mit Weinessig vermengt auf die Stirn gerieben, sollte es Kopfschmerzen vertreiben bzw. Watte mit diesem Öl getränkt auf den Zahn gelegt, Zahnschmerzen lindern. In der Veterinärmedizin wurde es gegen Vergiftungserscheinungen des Viehs, und gegen Ungeziefer in den Ställen etc. angewendet. Heute wird der größte Teil des in Seefeld gewonnenen Steinöls der chemischen Industrie zugeführt, und kommt unter verschiedenen patentierten Namen als Heilmittel z. B. als Ichtyolan und in Form von Hormonpräparaten in Verwendung.

Literaturverzeichnis:

ABEL, O. (1939): Vorzeitliche Tierreste im Deutschen Mythos, Brauchtum und Volksglauben. — Jena, Fischer.

BOETIUS DE BOOT, A. (1636): Gemmarum et lapidum Historia. — Hannoviae 1609, Leyden (Herausgegeben von A. Toll, Lugd. Bat. Med. Dr.).

BRÜCKMANN, F. E. (1728): Thesaurus subterraness Ducatus Brunsvigii, id est: Braunschweig mit seinen unterirdischen Schätzen und Seltenheiten der Natur. — Braunschweig, Ch. Meisner.

POMET, P. (1694): Histoire générale des Drogues. — Paris.

THENIUS, E. (1963): Versteinerte Urkunden. — Berlin, Göttingen, Heidelberg, Springer.

ULBRICH, J. (1793): Beschreibung der großen Kronstädter Pest vom Jahr 1718 und 1719. — Siebenbürgische Quartalschrift, 3 Jg., 183.

VALENTINI, M. B. (1714): Museum Museorum oder vollständige Schaubühne aller Materialien und Specereyen etz. — Frankfurt a. M.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Bernhard Gruber
O.Ö. Landesmuseum

Museumstraße 14
A-4020 Linz